

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

The Veiled Sister

Fast drei. Ich seufzte. Offensichtlich zog es die Musen auch nicht nach Kilbrannagh, um mich zu küssen. Die lang ersehnte Ruhe und Abgeschlossenheit von Seafern Cottage verstärkte nur die Leere in meinem Kopf. Hier war es **zu** still, zum Schreiben. Ich klappte den Laptop zu, schlüpfte in Stiefel und Regenjacke und lief los. Die einspurige Straße führte linkerhand vom Cottage ins Dorf. Auf der anderen Seite wartete Elderholt.

„Geh da lieber nich rein Kindchen. Geht nie einer rein. Dort wohnen die Sidhe“, gingen mir die mahnenden Worte der alten Maire durch den Sinn. *„Ist auch bloß ein Wald“*, machte ich mir Mut. Zwischen den bemoosten Stämmen der uralten Baumriesen sammelte sich Schweigen wie Wasser in den Pfützen. Mutwillig störte ich die Stille und pflügte die raschelnden Blätter am Boden. Die Luft füllte sich mit dem Geruch nach nasser Erde und Pilzen. Endlich schimmerte der Horizont durch das Dickicht. Elderholt spuckte mich auf ein kahles Plateau. Ich atmete die raue Luft. Sie schmeckte nach Salz und Regen. In der Ferne verschmolzen Himmel, Meer und verfallenes Gemäuer zu grautrübem Einerlei. Auf der struppigen Wiese weideten Schafe zwischen buckligen Gräbern und umgestürzten Steinen. Sie musterten mich in vereintem Schweigen. „Bäh!“ Ich streckte den blöden Viechern die Zunge raus und lief weiter.

„Hallo.“

„Himmel, wie peinlich.“ Ertappt fuhr ich herum.

Kohlenmann war das erste, was mir zu ihm einfiel. Das Weiß seiner Augen und Zähne verstärkte den Kontrast seiner rußigen Haut. Dreckiger Hosenstoff spannte sich straff über seinen kräftigen Schenkeln. Zwischen Hosenbund und dem Saum seines schmierigen Shirts lugte der haarige Bauch hervor.

Er lächelte.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

Ein Lächeln, das mich den Schmutz, die ärmliche Kleidung und die überzähligen Pfunde vergessen ließ. Wie die Sonne durchdrang es meine Haut bis ins Mark. Sein Timbre kroch über meine Haut, ließ mich zugleich schwitzen und frieren. Irgendwann verstummte er und schaute mich an, als erwartete er eine Antwort.

„Was?“ Mein Gesicht glühte; ich hatte gar nicht zugehört.

„Ich bin Duncan.“ Sein Lächeln vertiefte sich.

„Annie.“

„Ich weiß. Du wohnst in Seafern Cottage.“

Der Anblick seines Bartschattens ließ mich die kratzigen Stoppeln auf meiner Wange, an meinem Hals spüren, so lebhaft, als würde ich mich daran erinnern.

„Was ist dort?“, versuchte ich mich abzulenken und zeigte auf das verfallene Gemäuer am Ende des Horizonts.

„Dunhollow Abbey.“ Duncan nahm ein Bündel vom Boden auf. „Willst du es dir ansehen?“ Er ging voraus, ohne auf meine Antwort zu warten.

Ich schaute zum Elderholt. „Aber es wird bald dunkel.“ Bei dem Gedanken, abends allein durch den Wald zum Cottage zu gehen, weichten meine Knie auf.

„Ich bring dich heim“, sagte Duncan über die Schulter.

Als ich zu ihm aufschloss, nahm er wie selbstverständlich meine Hand.

Dunhollow Abbeyes brüchige Mauern endeten direkt am Abgrund. Der stürmische Seewind erzeugte in den leeren Fensterhöhlen der Abtei einen wehen Ton, nach dem ich mich umsah.

Duncan führte mich unter einem verwitterten Steinbogen in ein großes Geviert.

„Früher war das der Innenhof. Dort hinten gehts zur Krypta.“ Er ließ kurz meine Hand los und zog etwas aus seiner Tasche. „Heute ist Samhain“, sagte Duncan und reichte mir eine Maske mit Schleier. „Setz sie auf.“

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

„Du bist auch nicht verkleidet.“ Unschlüssig drehte ich das Ding zwischen meinen Händen.

„Doch. Setz sie auf, dann wirst du es sehen“, sagte er sanft. „Wir haben nicht mehr viel Zeit, mo chridhe.“

Mo chridhe, mein Herz... Ich stolperte. Erneut ergriff Duncan meine Hand. Er führte mich zum Eingang der Gruft. Zweifelnd musterte ich die verwitterten Steinblöcke und das morsche Holz. „Du willst wirklich da rein gehen?“

Duncan nickte. Zärtlich legte er seine Hände um mein Gesicht, ließ sie über Hals und Schultern wandern, die Arme hinab bis zu meinen Händen. Er führte die Maske zu meinem Kopf und setzte sie mir auf. Kühl und glatt, überraschend leicht schmiegte sich die Maske an mein Gesicht. Sie war für mich gemacht. Mühelos hob er mich hoch und trug mich die Treppe hinunter. Ich spürte, wie er sich unter die niedrige Decke duckte. Die Luft kühlte sich merklich ab. Es roch nach Schimmel. Behutsam setzte er mich auf den Boden.

„Sieh mich an“, flüsterte er an meinem Ohr.

Ich öffnete die Augen und ließ den angestauten Atem frei. Die Linien seines Körpers, seines Gesichtes schärften sich, als hätte ihn die Kraft der Erinnerung aus dem Stein der Vergangenheit gemeißelt. Auf seiner rußgeschwärzten Haut glänzten Schweiß und Blut. Der polierte Stein eines Sarkophags warf das Antlitz der Maske zurück. Ich schaute hinunter in Aislings makellostes Gesicht mit Zügen so leer wie nur der Tod sie hinterlässt. Duncan trat näher, umfing mich. Das Feuer seines Leibes schien mich zu verbrennen.

Daran erinnere ich mich, dachten Aisling und ich.

„*Lauf, Lauf!*“, gellte ihre Stimme von den engen Wänden der Gruft.

„Nein, mo Chridhe!“, donnerte Duncan.

Die Augen der Maske schlossen sich. Blind stolperte ich umher, versuchte vergeblich, die Maske abzunehmen. Ich dachte

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

an das frische Blut auf Duncans Gesicht. Aisling erinnerte sich an den Schmiedehammer in seiner Hand.

Sie war ich und ich war sie.

„Die Treppe ist genau vor dir!“, flüsterte Aisling. Ich gehorchte. Auf den Knien rutschte ich die Stufen hinauf, bis ich den Seewind auf meiner Haut spürte. Unsicher tastete ich mich an den Mauern entlang.

„Annie!“ Der Wind riss meinen Namen von Duncans Lippen und wehte ihn zu mir.

„Du musst schneller laufen!“, wisperte Aisling.

„Nein! Tu das nicht!“ Duncan war bei mir, griff nach mir.

Der morsche Stoff des Schleiers riss. Aislings Totenmaske rutschte von meinem Gesicht. Der Wind fing sie ein, wehte sie über den Abgrund zu unseren Füßen.

Wir fielen.

Aislings Kichern hallte von den Wänden der Abbey über dem Meer.